

Lichtenstein-Coburger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Sebnitz, Riesa, Bernsdorf, Riesa, El. Gütchen, Sebnitz, Marienau, Radibitz, Ortmanndorf, Rillen St. Nicola, St. Jacob, St. Michael, Stangendorf, Horn, Niedermüllern, Ruppenthal und Lichtenstein

Amtsblatt für das Rgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Alleinige Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 94

Donnerstag den 24. April

68. Jahrgang
Mittwoch, den 24. April

Verbreitete Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

1918.

Die öffentliche Versteigerung des künftigen Ertrags von Obstplantagen und die öffentliche Versteigerung von Obst wird für Obst aller Arten und Sorten verboten.

Der Nachmittagsdienst des unterzeichneten Gerichts findet vom 1. Mai ab wieder von 2-6 Uhr, für den öffentlichen Verkehr aber, dringliche Fälle ausgenommen, nur bis 5 Uhr statt, während es an den Vormittagen bei der Geschäftszeit von 8-12 Uhr und an den Sonnabenden bei der durchgehenden Geschäftszeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags verbleibt.
Lichtenstein, den 20. April 1918.
Königliches Amtsgericht.

Lichtenstein.
Graupen Bezirkslebensmittelliste A 6.
100 Gramm 8 Pf.
Eier Eierliste Abschnitt 2 1835—Eube. Abschnitt 3 1—234.
Dietrich und Lommagisch.

Lebensmittelverkauf in Callenberg.

Roggenkrasmehl für Schwerarbeiter.

Mittwoch, den 24. April vormittags 8 bis 10 Uhr.
1 Pfund 28 Pf. auf Marke 7 der Schwerarbeiterliste.

See Fisch.

Mittwoch, den 24. April.

1/2 Pfd. für 1.10 Mk. Lebensmittelkarte Nr. 2351 bis Schluss vorm. 10-11 Uhr.

Donnerstag, den 25. April. Auf Lebensmittelkarte!
Stäbchen 1 Packen 15 Pf. — Salatwurst (Häufiger) 1/2 Pfd. 55 Pf.
Stärke 10 1 Paket 25 Pf. — 1 Pfd. 1.10 Mk.
Bismut 1 Paket 25 Pf. — Nahrung 1/2 Pfd. 90 Pf.
Bismutpulver 1 Paket 30 Pf. — Kriegswurst, 1 Dose 3,75 Mark.
Bismutwurst 10 Stück 40 Pf. — Schweizer Rindfleisch an Rinder unter
Bismutpulver 1 Packen 12 Pf. — 1 Jahr: 1 Dose 300 Mk.
Bismut. Steinpilze 100 g 2 40 Mk. — Trocken-Bismut in Dosen 1 Pfund
Bismutpulver 1 Dose 25 Pf. — 4,30 Mk., 2 Pfd. 8 40 Mk.
Bismut-Ersatz 125 g 75 Pf. — Würstchen 10 Pfd-Dose 16. Mk.
Bismut Zwiebeln 100 g 1. — Mk. — Suppenwürfel 1 Stück 10 Pf.
Verkaufszeiten: Nr. 1-600 vormittags 8-9 Uhr, Nr. 601-1200
vormittags 9-10 Uhr, Nr. 1201-1800 vormittags 10-11 Uhr, Nr. 1801 bis
Schluss vormittags 11-12 Uhr.
Der Ernährungsausschuss für Callenberg.

Bezirksverband. R-L-Nr. 561. Le

Kaffee-Ersatzmittel.

Die Belieferung der Marke B mit Kaffee-Ersatzmitteln wird, soweit der Vorrat reicht, hiermit gestattet.
Die künftigen Marken werden voraussichtlich nur mit Kaffee-Ersatz-
mischungen beliefert werden können.
Glauchau, den 22. April 1918.
Amtschauptmann Freiherr v. Wald.

Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Versäufungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (Reichs-
gesetzl. S. 607, 728) und auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und
Säbfrüchte vom 3. April 1917 (RGL S. 307) wird angeordnet:

Kurze wichtige Nachrichten.

* Der Reichsanstalt Dr. Graf von Hertling empfing im Großen Hauptquartier den Generalgouverneur in Belgien, Generaloberst von Falkenhayn.
* Zum Vertreter des Vatikans in Rom wurde nach der römischen Epope, Monsignore Achille Ratti, Bischof der vatikanischen Bibliothek, ernannt.
* Der Generalrat der französischen Gewerkschaften beschloss, die Arbeiter aus Frankreich einzuladen, am 1. Mai die Arbeit nicht zu unterbrechen.
* „Times“ melden aus Tokio, dass die Japaner aus Furcht, die südkoreanischen Kolonien des Amurgebietes unter dem Druck der Bolschewisten zu verlieren, beginnen.
* „Daily Mail“ erzählt aus Peking vom 16., dass nach Meldungen chinesischer Zeitungen ein wichtiger Handelsvertrag zwischen China und Japan abgeschlossen wurde.
* Wie aus Washington gemeldet wird, weigert sich Wilson, an Deutschland den wirtschaftlichen Kontakt zu erklären oder auch nur damit zu drohen. In den Vereinigten Staaten ist aber trotzdem eine große Bewegung im Gange, die für den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland nach dem Kriege agitiert.

* In England bereitet sich eine Bewegung vor, die eine finnische Expedition begründen soll, um dem deutschen Einfluss dort zu begegnen.
* In Irland predigte am Sonntag die ganze Bevölkerung gegen die Schripflicht. Viel Verkehr nahmen nach dem Gottesdienst großen Volksmengen einen Eid auf den Widerstand gegen die Schripflicht ab.
* Der österreichisch-ungarische Botschafter Franz Sodenlohe ist am Sonntag nach Berlin abgereist.
* Die Noten Gardisten haben ihren Kriegsminister Saapalinen ermordet, weil sie unter seiner Führung so große Verluste erlitten haben.
* Die Minister Orlando und Bianchi sind auf dem Weg in Paris eingetroffen.
* Wie „Lavora“ aus Madrid meldet, hat die spanische Regierung die Ausfuhr von Zehat verboten.
* Das amerikanische Repräsentantenhaus hat einstimmig das Marinegesetz angenommen, das der Note 1712 Millionen Dollar zu Kriegszwecken zur Verfügung stellt.

Bauke im Kampf.

Wieder einmal erregen die Bauern an der Kampf-
front im Westen vielfach im Deutschen Reich Bes-

timismus, und die Kriegsmacherei beginnt wieder auf-
zuleben. Dabei sind diese Kampfpansen aus natür-
lich. Ein Material und Blut zu sparen, müssen die
militären Operationen sorgfältig vorbereitet werden.
Man soll doch endlich Verbände und Sorten zu un-
terer Tüchtigkeit bereitstellen haben, die in Lüttich wie-
der beweisen hat, dass sie weiß, was sie will, und
ihren Willen durchzusetzen vermag. Unsere Lage ist
in wirklich für Augenblick so günstig, wie sie kaum glän-
ziger sein kann. Wir haben sehr viel Gelände und
sehr viel Material erobert, sowohl wie die Engländer
an Arras in ihren gewöhnlichen Kämpfen nicht zu
erzwingen vermocht haben. In diesen vergangenen
vier Wochen haben wir die Hauptaufgabe gehabt, zu-
nächst einmal die Reserven der Feinde niederzurin-
gen, eine Aufgabe, die bei den Kräften der Feinde
nur teilweise erledigt werden konnte. Dies ist nun
aber in den bisherigen Kämpfen unmöglich in den
ersten Wochen der gesamten Entscheidungsschlacht,
durchaus gelungen.

Wir haben zunächst durch unsere Vordräng in der
„Großen Schlacht“ alle feindlichen Reserven, die ge-
gen uns herangezogen wurden, niedergebungen. Die
anderen Fronten wurden dadurch entblüht und wir

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Dresden, am 20. April 1918.
Ministerium des Innern.

tel,
e,
eckel.
der Ge-
nisse
genüßigen
latt.“
eine
berhältnis
ist vorzüg-
druckerei.

Konten hier erheblich Licht, als es vorher möglich gewesen wäre, vorgeben. Der Angriffslager bei Armentieres ist als der rechte Angriffslager der „Großen Schlacht“ zu bezeichnen. Wir sind weit in die englischen Linien eingedrungen, sodass sie sich hier erheblich zurückziehen mussten. Heute ist Overyn der Drehpunkt der gesamten englischen Front geworden. Wir haben nunmehr an dieser Stelle vor uns keine ausgebauten Stellungen mehr, nachdem wir das englische Verteidigungssystem durchbrochen haben. Die Engländer müssen, wo sie uns Widerstand leisten wollen, dieses durch Einsetzen von großen Massen tun. Wir sind jedenfalls der Aufgabe, den Feind vernichtend zu schlagen, in den letzten Wochen erheblich näher gekommen. Die Franzosen sind gezwungen, überall Reserven einzusetzen, selbst bei Overyn und Wintcham, wo eigentlich die Engländer kämpfen sollten. Ueberhaupt müssen sie ja die Engländer mit allem unterstützen und für die englischen Ziele kämpfen, was England sicherlich nicht im gleichen Maße tun würde. Die in England beginnende Rekrutierung kommt zu spät. Frankreich muß auch für die fehlenden englischen Truppen Ersatz schaffen. Während wir in der glücklichen Lage sind, Kampfpausen zur Vorbereitung einzutreten zu lassen, können unsere Feinde sich diese wichtige Maßnahme nicht leisten.

Der deutsche Generalkommando.

Großes Hauptquartier, 22. April 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf den Schlachtfeldern östliche Infanterie-Unternehmungen.
Versuche des Feindes, über den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. Nördlich vor West nehmen wir 88 Engländer, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.
An der übrigen Front blieb die Gefechtsräumigkeit in mäßigen Grenzen. Südwestlich von Allich machten wir bei einem Erkundungsvorstoß Gefangene.
Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.
Berlin, 22. April, abends. Amlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Abendbericht.

Berlin, 22. April, abends. Amlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der strategische Rückzug.

London, 20. April. Reuters Korrespondent bei der englischen Armee schreibt, daß er zu der Ansicht gekommen sei, daß der bei weitem größere Teil des Gewinnes am Gebiet, den die Deutschen erzwungen hätten, nicht das unmittelbare Ergebnis der Angriffe, sondern eine Folge des strategischen Rückzuges der Engländer sei.

Vier Kilometer vor Overyn.

Wie der „Bas. Aus.“ meldet, stehen die deutschen Truppen augenblicklich bei St. Eloi. Am nächsten an Overyn vorgeschobene Posten stehen nur noch 4 Kilometer von der Stadt entfernt.

Die italienische Truppenhilfe.

Schweizer Blättern zufolge sind die ersten italienischen Truppenabteilungen vom Italien nach Frankreich unterwegs. Sie werden über den Mont Cenis nach Frankreich transportiert. Es verlautet, daß zunächst zwei, später noch einige weitere, etwa insgesamt sechs italienische Divisionen an die Westfront gebracht werden sollen. Dem „Basler Anzeiger“ zufolge sollen die Italiener am südlichen Teile der Westfront, also an einem verhältnismäßig ruhigen Abschnitt eingesetzt werden.

50 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 22. April. (Amlich.) Im östlichen Teil des Nordmeeres auf der Linie, auf der vorwiegend die Kriegsmaterialtransporte des Feindes vor sich gehen, hat eines unserer U-Boote den 17. April einen englischen Dampfer „Sealand Brigade“, 4659 T. und einen weiteren englischen 5000 T. großen Dampfer abgeschossen. Den letzteren aus großen hoch gesicherten Geschützen heraus. Gesamttonnenzahl auf die vorderdings eingegangenen Meldungen 50 000 T. Kautschuktonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englischer Vorkampf am Jordan abgewiesen.
Konstantinopel, 20. April. (Amlicher Tagesbericht.) Palästinafront: Unter dem Schutze flackernden Artilleriefeuers machten mehrere englische Kavalleriebrigaden denen auch Infanterie folgte, einen Vorkampf auf das östliche Jordanufer. Im Gegenkampf wurde der Feind zurückgeworfen. Unsere Artillerie brachte ihm schwere Verluste bei. — Nachrichten: Unsere Bewegungen schreiten planmäßig vorwärts. — Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Die Kämpfe unserer Schutztruppe in Portugiesisch-Ostafrika.

Ein englischer Bericht aus Ostafrika meldet, wie wir erfahren, Einzelheiten über die in der ersten Hälfte des Monats April stattgefundenen Kämpfe mit der deutschen Schutztruppe. Danach scheint die deutsche Hauptmacht zwischen der südlichen Ecke des Massai-Sees, der östlichen Indischen Ozean bei Port Am-

stern und den Flüssen Wessala im Norden und Turio im Süden in der Landschaft Manu zu stehen. Die haben nach der englischen Darstellung scharfe Geschosse stattgefunden, die sehr Mutig gewesen sein sollen. Jedenfalls haben die Engländer, die von General Paribet geführt wurden, keinen Erfolg errungen. Denn sie melden kein Wort von der Besetzung der Maninba-Ferge, die eine notwendige Folge eines taktischen Vorstoßes in dieser Gegend hätte sein müssen. Einen Erfolg wollen die Engländer gegen einen deutschen Posten bei Redo errungen haben, der sich nach hartem Kampfe in der Richtung auf die Moala-Ferge zurückgezogen haben soll. Von einem Erfolg des von Mozambique in der Richtung auf den Latio-Muß angeordneten Vorstoßes der englischen Hauptmacht unter General Debenter, der die deutschen Streitkräfte in der Mante treffen sollte, wird nicht gemeldet. Diese Unternehmung scheint also ergebnislos verlaufen zu sein.
Die Engländer rühmen in ihrem Bericht außerdem wieder die Leistungen ihrer Truppen im Weststreifen von angestricheltem Ruf. Ein Ruhm, der naturgemäß doppelt auf die kleine Zahl der tapferen Deutschafrikaner zurückfällt.

Die rumänische Königsfrage.

Berlin, 22. April. Ende dieser Woche wird Staatssekretär Kühlmann zusammen mit Baron Curian sich zur Fortsetzung der Verhandlungen nach Bukarest begeben. Dadurch wird der geplante Besuch des Barons Curian in Berlin etwas hinausgeschoben werden. Wenn die Unterzeichnung des Friedensvertrages in Bukarest bisher noch nicht zustande gekommen ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Verhandlungen unterseits von einer Koalition geführt werden, bei der ein Teil auf den anderen Rücksicht nehmen muß. Auf deutsche Hemmnisse ist die Vergütung jedenfalls nicht zurückzuführen. Die „Köf. Ztg.“ betont, die deutsche Politik habe bisher den Standpunkt vertreten, daß die Entscheidung über die rumänische Königsfrage in erster Linie Sache Österreich-Ungarns sei. Neue Wiener Meldungen deuten darauf hin, daß, wie wir bereits mitteilten, man dort die Gesichtspunkte, die gegen die Beibehaltung der gegenwärtigen Dynastie sprechen, stärker würdigt als bisher. Die „Köf. Ztg.“ spricht im Anschluß daran die Hoffnung aus, daß in Berlin die neue Wiener Auffassung nach Kräften unterstützt wird, zumal sie den Interessen der Mittelmächte ihrem Ansehen nach wie vor auf der Seite des Bekandtes stehende Dynastie zu erhalten.
Die „Wiener Reichspost“ betont in einem Artikel über die Gründe zu Czernins Rücktritt u. a., daß Graf Czernin zur Anerkennung und Befestigung Königin Ferdinands auf dem rumänischen Thron nicht die Zustimmung der Krone hatte, dürfte schon in der nächsten Zeit durch ein Ereignis offenkundig werden.

Aus Nah und Fern.

Vichtenstein, 23. April 1918.
Kirchliches Jahresfest. Der Glauchaer Ausschuss für innere Mission hat am Sonntag, den 5. Mai, ein kirchliches Jahresfest in Zusammenarbeit ab. Nachmittags halb 3 Uhr findet Festgottesdienst in der Kirche statt, in dem Herr Pfarrer Debatz aus Eckberg die Festpredigt hält. Nachmittags 4 Uhr folgt die Nachversammlung im Volkshaus „Schwaben“. Herr Pfarrer Dr. Kitchnerat Siebenhaar-Hüttenstadt spricht dabei über „Alber aus der Inneren Mission zum Gleichnisse vom barmherzigen Samariter“.
In Anerkennung treuer vieljähriger Dienste hat Seine Durchlaucht der Fürst von Schönburg-Waldenburg Herrn Rentamtsverwalter Böhm in Vichtenstein zum „Fürstlichen Rentamtmann“ ernannt. — Herzlichen Glückwunschl!
Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Grenadier Max Götter aus St. Egidien, wohnhaft in Vichtenstein für seine wertvolle Teilnahme an den letzten schweren Kämpfen im Westen. — Herzlichen Glückwunschl!
Zur Beachtung! (R. M.) Mit dem 25. April tritt ein neuer Nachtrag zu der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhaltung der deutschen Geschosse und des Wollgeschalles bei den deutschen Verbereien in Kraft. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.
Monats- und Jahresanmeldungen für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Holz und Brickett. Zu der, wie üblich, zwischen dem 1. und 3. Mai wieder zu erstattenden monatlichen Meldung tritt einmalig die Ausfüllung einer Reichsfahrtenmeldebarte, die mit der Monatsmeldebarte zusammen an die vorgeschriebenen Stellen einzusenden ist. Einreichung einer Karte ohne die andere macht auch die eingefandte Karte unwirksam. Die Herausgabe der Jahresmeldebarte verfolgt den Zweck, dem Reichskommisariat die in Aussicht genommene rechtzeitige Regelung der Kohlenverteilung für einen längeren Zeitraum im kommenden Winter zu erleichtern. Die Kartenabdrucke sind bei den bisherigen Stellen erhältlich. Der Preis des Meldebartenheftes erhöht sich diesmal auf 1 Mark, des einzelnen Markartenpaares auf 25 Pf.

Keine Einschränkung des Fremdenverkehrs in Sachsen. Auf eine Eingabe des Bundes deutscher Verkehrsvereine hat das sächsische Ministerium des Innern sich fest dahin geäußert, daß eine Einschränkung des Fremdenverkehrs für das Königreich Sachsen zur Zeit nicht in Aussicht genommen sei, aber unvermeidlich würde, wenn die Versorgung der Fremden, insbesondere infolge übertrieblicher Abgabe bewirtschafteter Lebensmittel in den Gaststätten, die Versorgung der einheimischen Bevölkerung gefährdet würde. Kommunalbehörden mit hartem Fremdenverkehr wird für die durch Abwesenheit nachgewiesenen Abwesenheitsleistungen ungewogen der der Versorgung der einheimischen Bevölkerung entsprechende Kopplung an Fleisch, Fett und Nährmitteln erstatet und deswegen vor Beginn der Hauptreisezeit ein kleiner Vorstoß an solchen gerührt werden; dagegen können hierüber hinausgehende Sonderzuweisungen für den Fremdenverkehr nicht erfolgen.

Feldpostkästen für die baltischen Inseln. Nichtamtliche Feldpostbriefe im Gewichte von mehr als 50 Gramm (Päckchen) für die Besetzung der baltischen Inseln Dese, Moon und Doore, insbesondere solche mit der Bezeichnung „Deutsche Feldpost 1918“ in der Aufschrift, werden von jetzt ab wieder angenommen und befördert. Der Expedientiar des Reichspostamts.

Auszeichnung heimkehrender Kriegesangener. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Auszeichnung der aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden, deren sie sich durch ihr Verhalten vor oder bei der Gefangennahme der Verleihung einer Auszeichnung würdig erwiesen haben, alsbald zu erfolgen hat, und hat Anordnungen getroffen, die Ermittlungen über die in Kriegsgefangenschaft Verbliebenen über die Würdigkeit der Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse durch die zuständigen Bezugsstellen zu treffen.

Kürzung der Volkrente Kriegsbeschädigter Beamter. Eine für die gesamte Beamenschaft namentlich die Lehrerschaft, belangreiche Entscheidung fällt heute (Urteil vom 19. April) das Reichsgericht. Es handelt sich um die Frage, ob ein Volksschullehrer, der infolge seiner Teilnahme am Kriegesangener oder teilweise erwerbsunfähig geworden ist und infolgedessen die militärische Volkrente ganz oder zum größten Teile erhält, diese Volkrente auch dann weiter zu beziehen berechtigt oder ob sie ihm entsprechend zu kürzen ist, wenn er wieder zieldienstfähig wird und wieder Gehalt bezieht. Der Reichsgericht hat sich in grundlegender Entscheidung über der Auffassung bekannt, daß die Rente in solchen Fällen entsprechend zu kürzen ist, einzeln; es es sich um eine neue oder eine Wiederanstellung des betreffenden Beamten handelt.

Ueber die Stellung der Feldwebel-Leutnants heißt es in einem Schreiben des preussischen Kriegsministers an den Abgeordneten Dr. Müller-Meinigen: „Die in dem Erlass vom 2. 10. 18. erhaltene Vorschrift, daß Feldwebel-Leutnants gleich allen sonstigen Vorgesetzten nur dann zur Ernennung zu Leutnants der Reserve oder Landwehr vorgeschlagen werden können, wenn sie kriegsverwendungsfähig oder, sofern sie diese Verwendungsfähigkeit infolge einer Kriegsbeschädigung verloren haben, noch voll garnisonverwendungsfähig sind, ist noch in Kraft. Sie entspricht dem durchgängig im Vortr. geltenden Grundsatz, daß nur der Leutnant werden kann, der imstande ist, als solcher Truppendienst zu leisten. Eine Aufhebung dieser Vorschrift wird nicht beabsichtigt.“

Freiburger Lehrgänge für Kriegsbeschädigte. 1. In der Königl. Bauerschule zu Dresden-N., St. Privatstraße begann am Montag, den 22. d. Mts. nachmittags 3 Uhr ein neuer Lehrgang für Kriegsbeschädigte Bauhandwerker Maurer, Zimmerer, Steinmeyer. Derselbe ist auf vier Monate berechnet. 2. Am Dienstag, den 30. d. Mts. nimmt ein neuer Lehrgang für Kriegsbeschädigte Klempner und Gewerbetreibende in der Essentischen Sandbleichbrauerei (Estra-Allee) seinen Anfang. Derselbe vier Monate. Am 6. Mai nachmittags 3 Uhr beginnt in der Städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Wollschönstraße 9, ein neuer Lehrgang für allgemeine Fortbildung und zur Ausbildung von Kraft-Hilfskräften. Dauer 10 Wochen. Kriegsbeschädigte, welche an einem dieser drei Lehrgänge teilnehmen wollen, mögen sich in der Geschäftsstelle des Heimatsamts, Neues Rathaus, Zimmer 328 unter Vorlegung der ärztlichen Erlaubnis baldigst nachmittags von 5 bis 6 Uhr melden. (D. M.)

Dobra. (Diebe) haben in der Treibmühle bei Dobra zwei Rotterscheine abgestohlen und sind mit der Preute entkommen. Am Morgen wurde der Dohnd vergiftet aufgefunden.

Geyer. (Ermittelte Dieb.) In der Person des aus Lobersbau gebürtigen Installationsarbeiters Dittig, zuletzt in Leipzig tätig, ist der Dieb, der vor einiger Zeit im benachbarten Siebenhöfen den Diebstahl verübte, ermittelt worden. Auf der Rückfahrt von Geyer nach Leipzig fand der Dieb einen Arbeiter, dessen Verlustträger sich bis jetzt noch nicht gemeldet hat.

Hohenstein-E. 500 Mark (in gelassen) Gewandfabrikanten wurden in einer hiesigen Bank 500 RM., die er in einem Briefumschlag auf einem Schreibtisch

liegen gelassen wurde. Ein Eingabe des Bundes deutscher Verkehrsvereine hat das sächsische Ministerium des Innern sich fest dahin geäußert, daß eine Einschränkung des Fremdenverkehrs für das Königreich Sachsen zur Zeit nicht in Aussicht genommen sei, aber unvermeidlich würde, wenn die Versorgung der Fremden, insbesondere infolge übertrieblicher Abgabe bewirtschafteter Lebensmittel in den Gaststätten, die Versorgung der einheimischen Bevölkerung gefährdet würde. Kommunalbehörden mit hartem Fremdenverkehr wird für die durch Abwesenheit nachgewiesenen Abwesenheitsleistungen ungewogen der der Versorgung der einheimischen Bevölkerung entsprechende Kopplung an Fleisch, Fett und Nährmitteln erstatet und deswegen vor Beginn der Hauptreisezeit ein kleiner Vorstoß an solchen gerührt werden; dagegen können hierüber hinausgehende Sonderzuweisungen für den Fremdenverkehr nicht erfolgen.

Feldpostkästen für die baltischen Inseln. Nichtamtliche Feldpostbriefe im Gewichte von mehr als 50 Gramm (Päckchen) für die Besetzung der baltischen Inseln Dese, Moon und Doore, insbesondere solche mit der Bezeichnung „Deutsche Feldpost 1918“ in der Aufschrift, werden von jetzt ab wieder angenommen und befördert. Der Expedientiar des Reichspostamts.

Auszeichnung heimkehrender Kriegesangener. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Auszeichnung der aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden, deren sie sich durch ihr Verhalten vor oder bei der Gefangennahme der Verleihung einer Auszeichnung würdig erwiesen haben, alsbald zu erfolgen hat, und hat Anordnungen getroffen, die Ermittlungen über die in Kriegsgefangenschaft Verbliebenen über die Würdigkeit der Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse durch die zuständigen Bezugsstellen zu treffen.

Kürzung der Volkrente Kriegsbeschädigter Beamter. Eine für die gesamte Beamenschaft namentlich die Lehrerschaft, belangreiche Entscheidung fällt heute (Urteil vom 19. April) das Reichsgericht. Es handelt sich um die Frage, ob ein Volksschullehrer, der infolge seiner Teilnahme am Kriegesangener oder teilweise erwerbsunfähig geworden ist und infolgedessen die militärische Volkrente ganz oder zum größten Teile erhält, diese Volkrente auch dann weiter zu beziehen berechtigt oder ob sie ihm entsprechend zu kürzen ist, wenn er wieder zieldienstfähig wird und wieder Gehalt bezieht. Der Reichsgericht hat sich in grundlegender Entscheidung über der Auffassung bekannt, daß die Rente in solchen Fällen entsprechend zu kürzen ist, einzeln; es es sich um eine neue oder eine Wiederanstellung des betreffenden Beamten handelt.

Ueber die Stellung der Feldwebel-Leutnants heißt es in einem Schreiben des preussischen Kriegsministers an den Abgeordneten Dr. Müller-Meinigen: „Die in dem Erlass vom 2. 10. 18. erhaltene Vorschrift, daß Feldwebel-Leutnants gleich allen sonstigen Vorgesetzten nur dann zur Ernennung zu Leutnants der Reserve oder Landwehr vorgeschlagen werden können, wenn sie kriegsverwendungsfähig oder, sofern sie diese Verwendungsfähigkeit infolge einer Kriegsbeschädigung verloren haben, noch voll garnisonverwendungsfähig sind, ist noch in Kraft. Sie entspricht dem durchgängig im Vortr. geltenden Grundsatz, daß nur der Leutnant werden kann, der imstande ist, als solcher Truppendienst zu leisten. Eine Aufhebung dieser Vorschrift wird nicht beabsichtigt.“

Freiburger Lehrgänge für Kriegsbeschädigte. 1. In der Königl. Bauerschule zu Dresden-N., St. Privatstraße begann am Montag, den 22. d. Mts. nachmittags 3 Uhr ein neuer Lehrgang für Kriegsbeschädigte Bauhandwerker Maurer, Zimmerer, Steinmeyer. Derselbe ist auf vier Monate berechnet. 2. Am Dienstag, den 30. d. Mts. nimmt ein neuer Lehrgang für Kriegsbeschädigte Klempner und Gewerbetreibende in der Essentischen Sandbleichbrauerei (Estra-Allee) seinen Anfang. Derselbe vier Monate. Am 6. Mai nachmittags 3 Uhr beginnt in der Städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Wollschönstraße 9, ein neuer Lehrgang für allgemeine Fortbildung und zur Ausbildung von Kraft-Hilfskräften. Dauer 10 Wochen. Kriegsbeschädigte, welche an einem dieser drei Lehrgänge teilnehmen wollen, mögen sich in der Geschäftsstelle des Heimatsamts, Neues Rathaus, Zimmer 328 unter Vorlegung der ärztlichen Erlaubnis baldigst nachmittags von 5 bis 6 Uhr melden. (D. M.)

Dobra. (Diebe) haben in der Treibmühle bei Dobra zwei Rotterscheine abgestohlen und sind mit der Preute entkommen. Am Morgen wurde der Dohnd vergiftet aufgefunden.

Geyer. (Ermittelte Dieb.) In der Person des aus Lobersbau gebürtigen Installationsarbeiters Dittig, zuletzt in Leipzig tätig, ist der Dieb, der vor einiger Zeit im benachbarten Siebenhöfen den Diebstahl verübte, ermittelt worden. Auf der Rückfahrt von Geyer nach Leipzig fand der Dieb einen Arbeiter, dessen Verlustträger sich bis jetzt noch nicht gemeldet hat.

Hohenstein-E. 500 Mark (in gelassen) Gewandfabrikanten wurden in einer hiesigen Bank 500 RM., die er in einem Briefumschlag auf einem Schreibtisch

liegen gelassen hatte, entwendet. Als er nach einer Stunde den Verlust bemerkte, war das Geld verschwunden.

Leipzig. (Hand abgepflegt.) Ein städtischer Knabe hat in der elterlichen Wohnung verunfallt mit einer Gewehrpatrone oder einem sonstigen, mit irgend einer Sprengladung versehenen Gewehrstand gespielt. Dieser ist plötzlich explodiert und hat dem unglücklichen Kinde nicht nur die linke Hand fast völlig abgerissen, sondern auch der Leib ist ihm so schwer verletzt worden, daß die Eingeweide blutig zerstreut worden sind. Auch an den Augen hat es Verletzungen erlitten.

Leipzig. (Verurteilte Vaterlandsfeinde.) Das heilige Landgericht hat den Dreher Bruno Lönrad zu 3 Monaten und den Anschläger Reichenwäber in Leipzig zu 3 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Beide haben sich an der Propaganda für den „Generalstreik zur Erzwingung des Friedens“, der am 15. August 1917 stattfand, beteiligt und in einer Versammlung des Arbeitsausschusses ihrer Arbeit, der die Ficktaufnahme der Arbeit beschlossen hatte, Handzettel ohne Angabe des Druckers und Verlegers verteilt. Der Inhalt: „Zur Erzwingung des Friedens, Generalstreik in Deutschland am 15. August! Leben, weitergeben, weiter erzählen!“

Lößnitzthal bei Oederan. (Feuer) brach Freitag in der Spinneret der A.-G. Lößnitzthal aus. Ein großer Saalraum wurde vollständig eingeäschert, viel Rohstoff wurde ein Raub der Flammen.

Langenchursdorf. (Der Dieb nach Bettelgängen.) Dem Gutsbesitzer S. Barthum wurden aus der im Oberhof gelegenen Mähderei, in die der Dieb mittels einer Leiter eingestiegen ist, 15 Pfund Wurst und 5 Pfund Schinken gestohlen.

Regisbrunn. (Feuer) brach im oberen der beiden zur Schwarzhammelmühle gehörigen Wohnhäuser aus und legte es bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Brandobjekt wurde vom Fabrikbesitzer Otto Dieckhoff und dem Restaurateur Hermann Roth bewahrt. Beide Familien sind versichert.

Niederhau. (Fleischdiebstahl.) Die Fleischverarbeitung der Orte Niederhau, Viehau, Friedrichsgrün, Oberhau und Silberstraße war für diese Woche dadurch in Frage gestellt, daß in der Nacht zum Freitag Diebe durch Auslösen des Türschloßes den Eingang in den Fleischabwahrungssaum verschafft und größere Mengen von Fleisch und Knochenfleisch, sowie Würstchen entwendet haben. Mit Hilfe des Polizeibundes wurde eine Spur verfolgt.

Hauen. (Verzug an Verwandten.) In einem Krankenlager des hiesigen Reservelazaretts erkrankte ein etwa 17jähriger Bursche und fragte, ob einer von den Kranken etwas zu befragen habe; er solle hier Wege laufen und sei vom Dienst frei. Zwei Schwerkranke kündigten ihm daraufhin 5 Mark und 4 Mark an, ferner erhielt er noch 1 Mark zur Verforgung von Briefmarken. Nachdem der Bursche das Krankenlager verlassen hatte, kam den Kranken die Sache doch etwas verdächtig vor. Sie liehen beim Polizeianwalt nachfragen, ob ein Bursche ange-

hört sei, für das Bagarett Gänge zu leisten; es war aber nichts bekannt. Der Beauftragte hat sich nach nicht wieder sehen lassen.

Stangendorf. (Diebstahl.) Bei Lutzschlager A. Wemmer wurden durch Einbruch aus der Wohnstube Wäsche und aus dem Gemölde Nahrungsmittel (Fett, Milch, Brot usw.) gestohlen.

Teichenerdorf. (Reiche Stiftungen.) Dem Vermögen nach hat der verstorbene Sanitätsrat Dr. Schiffner der Gemeinde eine Stiftung in Höhe von 150 000 Mark zu einem Kinderheim errichtet, welche sich noch erhöhen soll, da eine weitere Summe von 100 000 Mark, anteilig später dem Kinderheim, sowie der Gemeinde zu Wohlfahrtszwecken zufallen soll. Dem Militärverein stiftete er 10 000 Mark, weitere 10 000 Mark sollen bündigungsweise der Städtengesellschaft zufallen.

Sielau. (Ein größerer Einbruch) wurde in der Nacht zum 14. d. M. in dem Zweiggeschäft der Wollwäcker Warenvermittlungsges. hier, bei der, wo die Diebe große Mengen Waren, insbesondere ungefähr 70 Prote, 85 Pfund Butter, 25 Pfd. Mehl, 4 Kisten Zigarren, 3 Kisten Kartoffeln, 20 Pfd. Oliven, 10 Pfund Schmalz, Spiritus, Scharie, Cakes usw. im Werte von 500 bis 600 Mark, sowie 15 Mark gestohlen haben. Das gestohlene Gut ist auf einem Handwagen fortgeschafft worden.

Sölln. (Schubmann und Wächter als Diebe.) Rinnast wurde in einem Kölner Seidenmagazin für 120 000 Mark Seide gestohlen, wobei ein Wächter mit einem Nadel im Munde im Seidenlager aufgefunden wurde. Ermittlungen ergaben, daß der Wächter an dem Diebstahl teilgenommen u. daß als Hauptankläger der Kriminalschubmann Hartmann in Betracht kommt. In dessen Wohnung ist die gesamte Diebesbeute vorgefunden wurde. Schubmann und Wächter wurden verhaftet.

Mudokabdi. (Der Doppelmörder Kellerer vor dem Kriegsgericht.) Albert Kellerer, der zuletzt bei einer hiesigen Genesungsanstalt war, wurde wegen Mordes am Tode, wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus und wegen Fahnenflucht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, auch wurde er aus dem Heere ausgeschlossen. Kellerer hat bekanntlich in der Saalfelder Gegend die Frau Dycker und weiter auch den Invaliden Stapf ermordet.

Die Antwort des Kaisers an die Balten.

Die Abordnung des Vereinigten Landestags von Estland, Livland, Riga und Dösel, die sich in diesen Tagen ins Große Hauptquartier begeben hatte, ist vom Reichskanzler Grafen Hertling empfangen worden. Der Reichskanzler war beauftragt, ihr die Antwort des Kaisers auf den bekannten Beschluß der Vereinigten Landestags mitzuteilen. Danach gab der Kaiser seiner Freude Ausdruck darüber, daß die deutsche Truppen befreiten Landes bereits ein Organ für ihre Vertretung nach innen und außen hin geschaffen haben.

Der Kaiser ist bereit, den baltischen Ländern militärischen Schutz des Deutschen Reiches zu gewähren und sie bei der endgültigen Durchführung ihrer Wiedergeburt von Rußland wirksam zu unterstützen. Ebenso ist er bereit, sie auch formell als selbständigen Staat anzuerkennen. Er begrüßt ferner den Wunsch, es Baltikums, aus Livland, Estland, Kurland und den vorgelagerten Inseln mitland der Stadt Riga einen einheitlichen geschlossenen konstitutionellen Staat mit eigener Vertretung und Verwaltung zu bilden und will dabei gern mit Rat und Tat zur Seite stehen wie auch die Schaffungen eigener Landesinrichtungen ermöglichen.

Mit besonderer Freude und Genugtuung hat der Kaiser auch den Wunsch entgegengenommen, daß Baltikums an das Deutsche Reich durch Personalunion mit dem König von Preußen angeschlossen werden soll. Er sagt eine wohlwollende Prüfung dieser Bitte zu. Er wird auch der erbetene Abschluß der erforderlichen Militär-, Finanz-, Verkehrs-, Zoll-, Post-, Gewerbe- und sonstigen Konventionen in Aussicht gestellt.

Zur Geschichte des Kaiser-Briefes.

Was der Geschichte des Briefes Kaiser Karls nach der „Tempo“ vom Donnerstag die interessante Mitteilung ist, daß die Entente-Konferenz zu Saint Jean de Maurienne nicht etwa, wie das bisher die französische Regierung behaupten ließ, beschlossen hätte, der Antwort des Kaisers keine Folge zu geben, sondern im Gegenteil sich die Ententekabinette bereit erklärt, in Verhandlungen zu treten und den Kaiser um gegenwärtige Erklärungen bitten ließen. Daraufhin überbrachte Prinz Sixtus den zweiten Brief vom Clemenceau merkwürdigerweise noch immer nicht veröffentlichten Brief Kaiser Karls. Erst auf dieses zweite Schreiben hin ließen die alliierten Kabinette, wenn eine Fortsetzung der Besprechungen käme nicht in Frage. Es scheint sich also die Enthüllung der „Secrets“ zu betätigen, daß der zweite Brief den ersten übertrifft oder besser gesagt, das Mißverständnis, das bei den Ententeregierungen durch die erst von Clemenceau veröffentlichte Fassung des ersten Briefes entstanden war. Laut „Intransigence“ war das erste kaiserliche Schreiben französisch abgefaßt. Der vom Prinzen Sixtus Voicacore übergebene Abschrift und nicht wie „Havas“ gemeldet, das Original, ist mit Bleistift geschrieben. Die Veröffentlichung Clemenceaus stützt sich also nur auf eine offenbar erst beim Empfang des Prinzen Sixtus im Elysee rasch mit Bleistift niedergeschriebene Kopie. Clemenceau hat sich übrigens durch seine Enthaltungen einen Feind geschaffen, der mindestens ebenso ernst zu nehmen ist wie die ganze sozialistische Opposition. Barthou, der frühere Minister des Äußeren, machte in der ersten Sitzung des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten wegen der Veröffentlichung des Kaiser-Briefes die bestigtesten Vorwürfe. Er nannte sie eine der einfachsten Regeln des diplomatischen Verkehrs, bezog zuwiderhandelnde Verletzung der Schweigepflicht

Was tat ich Dir?

Original-Roman von D. Courth-Kabler.
Kurzdruck verboten.
Beatrix kämpfte mit dem Fuhrer auf.
„Das ist doch meine Sache, Du dumme Junge! Was willst Du eigentlich? Deshalb läßt Du mich auf?“
„Sons machte ein ganz harmloses Gesicht.“
„Mein Gott, ich denke, ich tue Dir einen Gefallen.“
Seine Schwester war wütend.
„Hättest Du lieber nicht gedacht, Komm schnell, führe mich den anderen nach! Ich finde mich hier nicht zurecht.“
„Ganz recht die Achseln.“
„Na also, wenn Du nicht anders willst, dann komm.“
Trotzdem ging er seelenruhig auf die Tür zu, hinter der Gerold Romana und Calutta Van verschwunden waren.
Sie betreten einen kleinen Saal, in dem allerlei Kräuter fürriert wurden. Ein aromatischer Geruch der sehr stark war, füllte die Luft. Eine Anzahl Arbeiter in Leinwandkleidung waren hier beschäftigt. Aber von Gerold und Romana war keine Spur zu finden. Sie hatten den Raum schon wieder verlassen. Das konstatierte Hans mit einem sehr zufriedenen Blick.
„Wo stecken sie denn nur?“ fragte er, wie bestürzt Beatrix zerrte nervös an ihrem Taschentuch. Der starke Geruch machte ihr Unbehagen.
„So frage doch einen der Arbeiter, wohin sie gegangen sind“, sagte sie ärgerlich.
Hans trat nun an einen der Arbeiter heran und fragte ihn.
„Rechts durch die erste Tür“, erwiderte dieser.
Beatrix konnte das nicht hören.
„Komm“, sagte ihr Bruder, sie nach rechts führend.
Sie folgte ihm, mit ihrer Unbehagen kämpfend.
Aber Hans führte sie nicht durch die erste Tür, sondern durch die zweite. Und natürlich fanden sie in dem Raum, den sie betraten, weder Gerold noch Romana.
Beatrix war außer sich, und Hans sah sich den Anzeichen, als suche er eifrig die Spur der Ver-

schwundenen. Dabei schaute er Beatrix gewissenhaft weiter, da er in der Fabrik sehr sehr bekannt war, seit er Romana öfter hier draußen besucht hatte, aber er führte sie gerade verkehrt, denn er wußte, daß Romana Gerold so führen würde, daß er den Gang des Betriebes der Reihe nach übersehen konnte. So wußte er sehr gut, wie sie gehen mußten, um den beiden nicht zu begegnen. Und er führte Beatrix mit der Gewissenhaftigkeit eines hartgesottenen Sünders in der Irre umher.
Als sie schloß, sagte er gemächlich ruhig.
„Was willst Du nur? Ich zeige Dir ja den ganzen Betrieb so gut, wie es Romana auch tun würde. Jrgendwas treffen wir schon wieder mit ihnen zusammen.“
Beatrix war vor Jörn dem Weinen nahe.
„Es ist empörend, daß sie sich nicht nach uns umgesehen, und erwartet haben“, sagte sie entsetzt.
„Aber ich bitte Dich, Beatrix, sie können ja nicht wissen, daß wir ihnen folgen und sie suchen.“
„Natürlich müssen sie das wissen.“
„Rein doch. Ich habe Calutta nachgeschickt mit dem Bescheid, daß wir in Romanas Privatkontor auf sie warten.“
Sie fuhr nach ihm herum.
„Warum hast Du das getan?“
Er zuckte die Achseln.
„Ich sage Dir ja, ich glaube, die einen Gefallen zu tun. Wie kann ich wissen, daß es Dir so ernsthaft ist, die Fabrik zu besichtigen, da Du doch gestern so durchaus ablehnend warst, als wir davon sprachen. Ich denke, Onkel Gerold hat Dich dazu veranlaßt, und Du hast nicht absagen wollen, um ihn zu kränken. So erklärte ich mir Deine schlechte Laune auf der Fahrt. Und nun ich Dich auf ichlaue Weise losgerast habe, machst Du mir für meinen guten Willen noch Vorwürfe. Unbarm ist der Welt Lohn. Bist Du denn aus freien Stücken mitgefahren?“
„Natürlich; warum sollte ich nicht, und bist ein Gefellte Dir das?“ sagte sie erboht.
Er nickte den Kopf ruhig ein.
„Aber Beatrix, Du kannst doch auch mit mir alles betrachten. Du siehst ja überhaupt nichts. Dir ist hundelnd von all den baltischen Gerüchten u-

sich schon ganz grün aus. Sei geistig, laß uns nach Romanas Kontor gehen. Wer weiß, wo sie sich finden. Vielleicht im Maschinenhaus. Und wenn Du dort das heiße Del riechst, besonm Du sicher die Seckrantheit und blamierst Dich noch unsterblich.“
So malte Hans seiner Schwester sehr wenig liebend aus, was ihr noch bevorstehen konnte; und sie fühlte sich wirklich ganz elend.
Aber Jörn und alle Enttäuschung halfen nichts. Sie mußte schließlich mit ihrem Bruder zurückbleiben. Aber sie tat es nicht, ohne die Schule des Jorns über kein schuldiges Haupt zu entsetzen.
Dieser ließ sich das verhältnismäßig ruhig gefallen. Er war im Innern sehr vergnügt, daß sein Plan gelungen war.
Romana und Gerold waren inzwischen abgegangen, so weitergegangen. Calutta Van hatte ihnen Bescheid, was ihm Hans aufgetragen hatte. So meinten sie, Beatrix habe freiwillig darauf verzichtet, die Fabrik anzusehen. Romana sah freilich forschend in Gerolds Gesicht, ob er über diese Kunde sehr betrübt war. Er sah aber nicht unangenehm, als sei es ihm unangenehm, auf Beatrix' Gesellschaft verzichten zu müssen. Er sagte sogar sehr befriedigt: „Es ist auch besser so.“
Mit regem, ungeteiltem Interesse folgte er seinen Führerin durch das ganze große Establishment. Für jede Kleinigkeit hatte er Aufmerksamkeit, und über alles, was ihm fremd war, ließ er sich belehren. Dabei kamen sie auch wieder auf seine Erfindung zu sprechen, und kamen in eine sehr angeregte Debatte.
Mit Vergnügen konstatierte Gerold, daß Romana eine sehr klare und präzise Art hatte, sich auszudrücken. Er gestand sich ein, daß er noch nie einen Jörn in solch einer Wirkungsstätte so am rechten Platz gesehen hatte, wie Romana. Und doch hielt sie dabei so gar nichts Unweibliches. Sie wirkte auch hier sehr mädchenhaft, und bei aller Bestimmtheit und Ruhe freundlich und fast bescheiden. Mit ihren Arbeitern liebte sie in einem sehr guten Verhältnis zu stehen. Unbedingt fesselte ihn ihre ganze Art mehr und mehr.



Wir führen Wissen.

Das Standbild Friedrichs des Großen.

Der „Rath“ selbst aus Washington, das 1804 vom Kaiser geschickte Standbild Friedrichs d. Großen ist von seinem Platz vor der Kriegsschule entfernt und in den Keller gebracht worden.

Wenn man im ersten Augenblick auch geneigt sein möchte, die Rettung des „Rath“ anzuzweifeln, so spricht doch eine Reihe von Erfahrungen für die Möglichkeit dieses Washingtoner Felderstück. Es soll nur an zwei Vorläufer aus der Zeit nach der Kriegserklärung erinnert werden. In einer Mittelschule der Stadt Washington wurde ein Bild des Kaisers, das beim deutschen Unterricht in dem deutschen Klassenraum benutzt worden war, von einem Schüler, dem Sohn eines höheren Beamten, nach Schluß des Unterrichts von der Wand genommen und in Fetzen zerissen; während die Lehrer wegen der „Schandthat“ ein solches Bild als Anschauungsmittel mitgebracht zu haben, mit einem Rüssel oder gar der Entlassung bedacht wurde, wurde der jugendliche Bilderstörer mit anschließendem Zeilungsbesuch bestraft. — In Chicago hat sich ein anderes Bild. Dort wurde plötzlich von der Schulbehörde der Befehl gegeben, aus einem Schulsaal eine Statue auszutragen, die eine Episode aus dem Leben des Kaisers enthielt; etwa 8000 Hände, die noch nicht an die Schüler ausgegeben waren, wurden in dieser Weise verstimmt. Und warum? Weil die kleine Erzählung verriet, der Kaiser habe als Schüler des russischen Gymnasiums eines Tages von seinem Klassenlehrer eine griechische Prüfungsaufgabe vorzeitig zugestrichen erhalten, um sich vorbereiten zu können. Der Prinz aber habe diese Verweigerung abgelehnt, indem er die Aufgabe an die Schulfürsorge geschrieben und so sie allen Mitschülern bekanntgegeben habe. In dieser Handlung habe sich der vornehme Charakter des späteren Kaisers schon in seiner Kindheit gezeigt. Die Antwort Woodrow Wilsons darf natürlich von menschlich schönen Tugenden eines Collegejüngers nichts erfahren; sie passen nicht in das Bild, das er und sein Vorgesetzter Gerard dem Amerikaner einzuprägen sich bemühen. Daher mußte wohl auch der Alte Fritz, der seinen General Stenent in der Stunde der höchsten Not in das Valley Forge schickte und damit den amerikanischen Sieg über die britischen Rotiröcke ermöglichte, den paar Amerikanern, die in die entlegene Schotterwüste weit dranhin vor der Stadt gerieten sollten, wo die Kriegsschule liegt, aus den Augen genommen werden. Kaiser Wilson hat schon so viel in den Keller verbannt, daß der Alte Fritz sich in guter Gesellschaft finden wird. Vor allem wird er dort das vom Eudel genommene Bildrecht und die alte, eheliche Neutralität vorfinden!

Im Bejarabien.

Die „R. R.“ nehmen in einem Artikel gegen die Art und Weise Stellung, wie Herr v. Rühlmann die Friedensunterhandlungen zum Nachteil von Deutschland betreibt und beleuchten dann sein Verhalten wie folgt: Wenn wir uns beispielsweise mit dem Verbleiben der Tyranie in Rumänien einverstanden erklären, so mußte das, im Interesse deutscher Politik, als ein ganz großes Zugeständnis erscheinen, das wir den Beflegten machten. Und wenn sie dann auf das Zugeständnis verzichteten, so war das Unglück auch weiter nicht groß. Unter Herrn v. Rühlmanns Händen aber ist aus dem Zugeständnis eine Selbstverleumdung geworden, für die uns niemand schön' Dank zu sagen hat. Und wenn wir uns schon damit einverstanden erklärten, daß das besiegte Rumänien versuche, sich an Bejarabien schadlos zu halten, so mußte das abermals im Sinne eines ganz ungewöhnlichen Zugeständnisses erscheinen, das wir jemand machten, der eigentlich nicht den geringsten Anspruch darauf hat. Auch hier scheint man den Rumänen gefügt zu haben; Selbstverleumdung, Selbstverleumdung! Und bei der vollkommene Unkenntnis, in der wir über Rumänien und Wesen der Verhandlungen gehalten werden, soweit sie deutsche Ziele betreffen — übrigens entgegen einer ausdrücklichen Zusage des Kaisers Behnman Hollweg — dürfen wir ruhig annehmen, daß man den Rumänen auch noch Unterstützung für die Durchführung ihrer „gerühmten Ansprüche“ zugesagt hat.

So haben sich denn die Rumänen heilen können, zunächst einmal ihre Kriegsbente, Bejarabien, in Sicherheit zu bringen. Die Sieger im Kriege standen dabei und schauten wohlwollend zu, wie sich der fremdbrüchige Feind aus dem Ruhmesstrahl eines „Meinens des Reiches“ wand. Die Friedensverhandlungen hatten ja Zeit, ach, wie viel Zeit haben wir nicht

wenn sich um die Wünsche geschlagener Feinde handelt! Mittlerweile hat nun die Ukrainische Volksrepublik ihren Widerspruch gegen die Angliederung Bejarabien an Rumänien gemeldet. Das heißt, die Ukraine hat nicht dagegen, daß Teile Bejarabien — in denen die rumänische Bevölkerung überwiegt — zu Rumänien geschlagen werden, verlangt dafür aber die Teile, die überiegend von Ukrainern bewohnt sind, für sich. Darüber wird eine Einigung schließlich zu erzielen sein. Man kann sich aber darauf verlassen, daß auch die russische Republik ein Wort mitzureden wünschen wird — worauf man ihr ein förmliches Recht kaum abstreiten kann — und es möchte sonderbar zugehen, wenn nicht auch noch das Königreich Polen seine Ansprüche anmeldete.

Die Frage ist nun, ob wir mit dem Friedensschluß zu warten u. die Dammnen zu drehen haben, bis diese vier Interessenten sich über das Schicksal Bejarabien verständigt haben? Nach der Art, wie Herr von Rühlmann unser Interesse bisher wahrgenommen hat, müßten wir das. Nach den Erfahrungen, die wir bisher mit unseren Diplomaten gemacht haben, würde man's im Falle allerdings immer weniger bezweifeln, weshalb der Friedensschluß nicht in die Hand der Leute gelegt wird, die das verstehen, was die Diplomaten der alten Schule offenbar nie lernen, nämlich deutsche Politik zu machen, und nicht anderes. Von wirtschaftlichen Fragen verstehen sie verhältnißmäßig wenig mehr als Herr von Rühlmann und die Seltenen, und für das Drama und Dram können ihnen die nötigen Mittelkräfte beigegeben werden. Die Hauptsache ist nicht die Form, sondern der Geist, in dem die Verhandlungen geführt werden. Nicht jeder Friedensunterhändler kann ein starker Geist wie Bismarck sein. Wohl aber können wir verlangen, daß er seinen Geist einen Hauch verspürt habe, und daß die Begeisterung das in der ersten Stunde der Unterhandlung merke und nicht wieder vergeße!

Bayer & Helnze

Abteilung Lichtenstein-Callenberg.
Hauptgeschäft: Chemnitz.
Schwestersfiliale Burgstädt
Kauf- und Verkauf von Wertpapieren.
Besondere Abteilung für Sächsische Renten und Aktienwerte.

Im Hafen torpediert.

Im hellen Mondschein lief kurz nach Mitternacht aus dem französischen Mittelmeerhafen ein abgelebter Dampfer aus und bog sogleich nach Osten ab. Ein anderer hier auf der Buxer liegenden U-Boote hatte den Dampfer kaum gesichtet, als es sich auch schon in seiner Verfolgung aufmachte. Eine geraume Zeit verstrich. Nur mit großer Mühe gelang es dem U-Boot, langsam aufzukommen und in die günstigste Angriffslage zu gelangen. Gerade als es zum Angriff tauchen wollte, konnte bei dem matten Mondlicht festgestellt werden, daß man nur einen kleinen Bewacher vor sich hatte, der seinen Torpedo lohnte. Dagegen sah man fast im selben Augenblick in dem in der Nähe zwischen den Inseln liegenden Hafen einen großen Dampfer vor Anker liegen. Deshalb wurde von dem ersten Angriff abgesehen, um die näheren Umstände in dem Inselhafen zu erkunden. Die Lasten wurden ausgelassen, und bald kletterte das Wachpersonal aus dem Innern des Bootes auf den nun aus den Wellen auftauchenden Turm hinauf. Durch die scharfen Doppelgläser ließ sich ein guter Ueberblick gewinnen. In einem Halbdreis dehte sich der von hohen, steilen Felswänden umrahmte Hafen aus. Gleich hinter dem Eingang lag im Schutz der Rollen der große Dampfer, der zwei Masten und zwei dicke Schornsteine hatte. Ein lautes Trompetenbed, darüber des Sonnerbed mit vielen Booten, ließen deutlich erkennen, daß man einen Postagierdampfer von mindestens 13000 Bruttoregistertonnen vor sich hatte, der auf etwa 20 Meter Wassertiefe vor Anker lag. Ohne Rücksicht auf eine mögliche Sperrung des Hafens durch Minen oder Netz entschloß sich der Kommandant, Oberleutnant v. S. N., zum Angriff. Vorsichtig schlich sich „U...“ in das Hafeneck hinein, auf dessen flüßiges Wasser die Bergsteile schwarze Schlag Schatten warf. Die Einfahrt

wurde erreicht, die beiden Rollenboje zogen vorbei. Jetzt war es Zeit zum Angriff. Aus dem Gedröhre schneute der Torpedo und trat seinen verderblichen Weg an. Raum 300 Meter brachte er zu laufen, bis er sich in die Mitte des Ozeanischen einbohrte. Eine krachende Detonation erfolgte, und eine hohe schwarze Explosionsfäule stieg aus dem verunmündeten Dampfer auf. Bald darauf strömten dicke Wolken weißen Dampfes auf; anschließend waren die Resten geborsten. Schon tief der Dampfer drablos in französischer Sprache nach Hilfe, Grund genug für „U...“ um aus dem Hafen wieder auszulassen. Das torpedierte Schiff wurde beim Ablassen, soweit es bei der Dunkelheit möglich war, scharf beobachtet. Als beim Durchfahren der Hafeneinfahrt noch ein letzter Blick in die Nacht zurückgeworfen wurde, war von dem Dampfer nichts mehr zu sehen. Anschließend war er bereits gesunken. Ohne feindliche Gegenwirkung gewann das U-Boot darauf die hohe See, hatte aber im Laufe des Tages verschiedentlich Zusammenstöße mit Zerstörern und Fliegern, die zweifellos zur Verfolgung des letzten U-Bootes ausgesandt waren; durch Geschicklichkeit gelang es, die Verfolger von sich abzuschütteln. Als die Abenddämmerung herannah, entschloß sich der Kommandant, nach der Hafeneinfahrt zurückzufahren, um den Erfolg seiner Tätigkeit in der letzten Nacht mit Sicherheit festzustellen. Anfanglich über Wasser, dann untergetaucht, ging es abermals in die Nacht hinein. Am dem Ankerplatz, auf dem vor 14 Stunden der Torpedotreffer erfolgt worden war, tagte das Wrack eben über dem Wassertpiegel hervor. Bis auf weniger als 1000 Meter fuhr „U...“ heran. Der große Dampfer lag gekentert auf der Seite, die Reeling an Bordrand lauchte gerade aus dem Wasser hervor. Dicke Trümmer, die bei dem Untergang aufgeschwommen waren, trieben in der Nähe der Wrackstelle.

Unbekannt, wie es gekommen, verließ „U...“ bald darauf wieder den Hafen. Hatte es doch nun die frohe Gewissheit, daß in der letzten Nacht unter schwierigen Umständen erzielte Torpedoschlag zu einem vollen Erfolge geführt und die französische Handelsflotte eines ihrer besten Handelsschiffe beraubt hatte.

Der Kaiser bei den U-Bootkenten.

Berlin, 21. April. Vom westlichen Kriegsschauplatz wird von dem Kriegsbereichter Karl Köhner u. a. geschrieben:

Nachdem der Kaiser heute schon zu früher Vormittags um 10 Uhr ein Kommando zur Besprechung der Kampflage aufgesetzt hatte, begab er sich an den Standort des Marinekorps und von da aus mit dem kommandierenden Admiral von Schroeder und seinem Stabschef zur U-Boot-Flottille Flantern. Wer weiß, mit welcher Fürsorge und Teilnahme der Kaiser die Entwicklung und die gewaltigen Erfolge der jungen U-Bootwaffe verfolgte, der wird es auch mitempfinden, daß er mit dieser Führung der Flottille zugleich sich selber einen langgehegten Wunsch erfüllte. Nachdem der Kaiser eine ganze Anzahl der verdienstvollen U-Bootkenten ins Gespräch gezogen hatte, sprach er inmitten des Kreises von einem halbhundert jugendlichen Kommandanten im Anschluß an die Begrüßungsansprache des Führers der Flottille, Kapitän Vortendach, ihnen allen mit wenigen Worten Dank und Anerkennung für die Heter getane Harte und erfolgreiche Arbeit ihrer Waffe aus. Er wies darauf hin, wie die Wirkung der Flottille gemeinsam mit den Wirkungen unserer jetztigen Armeen und unserer Flotte bestimmt sei, um dem großen Ziele allen Kampfes, dem deutschen starken Frieden, entgegenzuführen, und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die gemeinsame Kraft dieser Waffen uns in nicht allzu fernem Zeit dazu führen würde, die immer noch zu einer Vernichtung von Deutschlands Feind, starker Zukunft beschworenen Gegner zu einem gerechten Frieden bereit zu finden. Bis dahin aber gelte es, nur zu kämpfen und zu siegen. Von der Tapferkeit und Hingabe der Mannschaften, von der Besonnenheit und Loyalität der Ingenieure und Schiffsbauer sprach der Kaiser noch, und er schloß seine Worte mit drei Worten auf alle jene treuen Männer, die der Waffe unter See in Ehren dienen.

Im Kreise des Stabes des Marinekorps und der U-Boot-Flottille Flantern nahm der Kaiser dann ein kurzes, selbstdringliches Mahl, in dessen Verlauf er Gelegenheiten fand, den Herren um ihn die eben eingelaufenen Depeschen über den ständigen Erfolg der neuen Kriegsanleihe mitzutellen. Das Zeugnis tapferer und treuer Mitarbeit aus der „Stimmsarmee“ am gemeinsamen Ringen und ihres Giegesvertrauens zu unserem Heer und seinen Führern wurde mit freudigem Beifall aufgenommen.

Rirchennachrichten.

Heute Dienstag, sowie am Donnerstag, Freitag und Sonnabend abend 8 Uhr kurze Kriegsabendst. (Rad). — Heute Dienstag abend 9 Uhr Kriegesabendst. des 2. Bezirks im Jugendheim (Rad). — Mittwoch, d. 24 April abend 8 Uhr Abendstunde im Konstantenbengimmer (Unfere Poststellungen von Terzett) Rad. — Donnerstag, d. 25 April abend 8 Uhr Helfer Vorbereitung im Konstantenbengimmer (Rad). — Jungfrauenverein Donnerstag abend 8 Uhr Singabund für alle, danach Jugendabteilung.

H. SAUERKRAUT, à Pfund 25 Pfg. empfiehlt bestens Jul. Kuchler.

Prima
Waschmittel,
Ersatz für Seife,
à Pfund 1,20 Mk. bei
Carl Reinhechel.

16 jähriges ordentliches
Reihiges
Mädchen
sucht sofort Stellung. Aug. an
G. A. Oelschlag, Bahnhöfstr. 88.

Ein Posten
junger Schweine
steht zum Verkauf bei
Karl Kahlert, Mülsen St. Micheln.

Drucksachen aller Art
„Sageblatt“-Druckerei

Eine zuverlässige
Grossmagd
wird gesucht.
Gangendorfer Nr. 61.

Achtung!
Prima rote Coalfarbstoffe
und empfiehlt ab Bahnhöf
Alwin Zierold, Callenberg.
(Coalfarbstoffe mitbringen!)

Bestell und Bestell von Litta Rad und Mühlstein Heßen, für den nächsten Herbst vorantunlich Mühlstein Heßen in Mühlstein.